



# LÜBECKISCHE BLÄTTER

21. Februar 2004 · Heft 4 · 169. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit



Tremser Mühlenbach – Landgraben in die Trave am Zentralklärwerk

(Fotos: Peter Hartmann)

## Landwehr schützte Lübeck auf 40 Kilometer Länge Stadtbefestigungen im Mittelalter und in der frühen Neuzeit

Von Peter Hartmann

### 1.1 Die Bedeutung der Landwehr

Hohe Mauern haben im Mittelalter eine Stadt vom umgebenden Land abgegrenzt. Diese Aussage ist seit der Schulzeit allen Menschen in Erinnerung und steht damit im Gegensatz zu der heutigen Situation mit den sich immer weiter ausdehnenden Stadtteilen. Viele Städte haben auch früher schon das Gebiet vor der eigentlichen Stadtmauer in ihren Bereich einbezogen. Dafür ist Lübeck ein eindrucksvolles Beispiel, da sich das städtische Hoheitsgebiet bis weit vor die Stadtore erstreckte, von Travemünde im Norden bis Mölln und Bergedorf zeitweise im Süden, von der sog. Hertogenbeke im Osten bis zur Valkenbeke im Westen und auch darüber hinaus. Dieses Territorium ist von der Stadt ebenfalls durch Befestigungsanlagen – die sog. Landwehr – ge-

schützt worden. Heute erinnern noch manche Namen in und um Lübeck an diese Zeit, z. B. Clever Landwehr, Grönauer-, Moislinger- und Krummesser Baum, Brandenbaum, Am Landgraben, Am Stadtrand, Stadtgüterweg, Steinrader Baum und -Damm, Dornbreite u. a. Dies trifft natürlich auch auf andere Städte zu, so gibt es in Hamburg z. B. den Eppendorfer Baum und den Bahnhof Landwehr, in Lüneburg bestehen noch die Namen Alte, Neue und Taube Landwehr in der Landschaft.

Die stadtnahe Lübecker Landwehr gehört mit ihrer Länge von 40 km und aufgrund ihres guten Erhaltungszustandes zu den bedeutenden mittelalterlichen Befestigungsanlagen vor der eigentlichen Stadt mit Mauern und Toren. Dazu kommt eine zweite Lübecker Landwehr, die sich von Ratzeburg bis Mölln über etwa 6 Kilometer erstreckte und die später errichtet wur-

de. Beide Anlagen sind für die archäologische Denkmalpflege von großer Bedeutung und als beeindruckendes Bodendenkmal zu schützen und zu erhalten. Archäologische Forschungen über die Lübecker Landwehr sind zuletzt in der Zeit vor dem 1. Weltkrieg von H. Hofmeister durchgeführt worden. W. Neugebauer hat dann vor etwa 30 Jahren kurze Berichte vorgetragen.

### 1.2 Der Name Landwehr

Mit dem Namen Landwehr waren viele Anlagen in der Landschaft verbunden, die alle denselben allgemeinen Zweck verfolgten, ein Stück Land gegen feindliche Einwirkungen zu schützen. Sie lassen sich nach ihrer Entstehungszeit und ihrem besonderen Zweck in Gruppen einteilen. Es gab germanische und frühmittelalterliche Landwehren als Völker- und Gaugrenzen, die schon von Cäsar und Tacitus

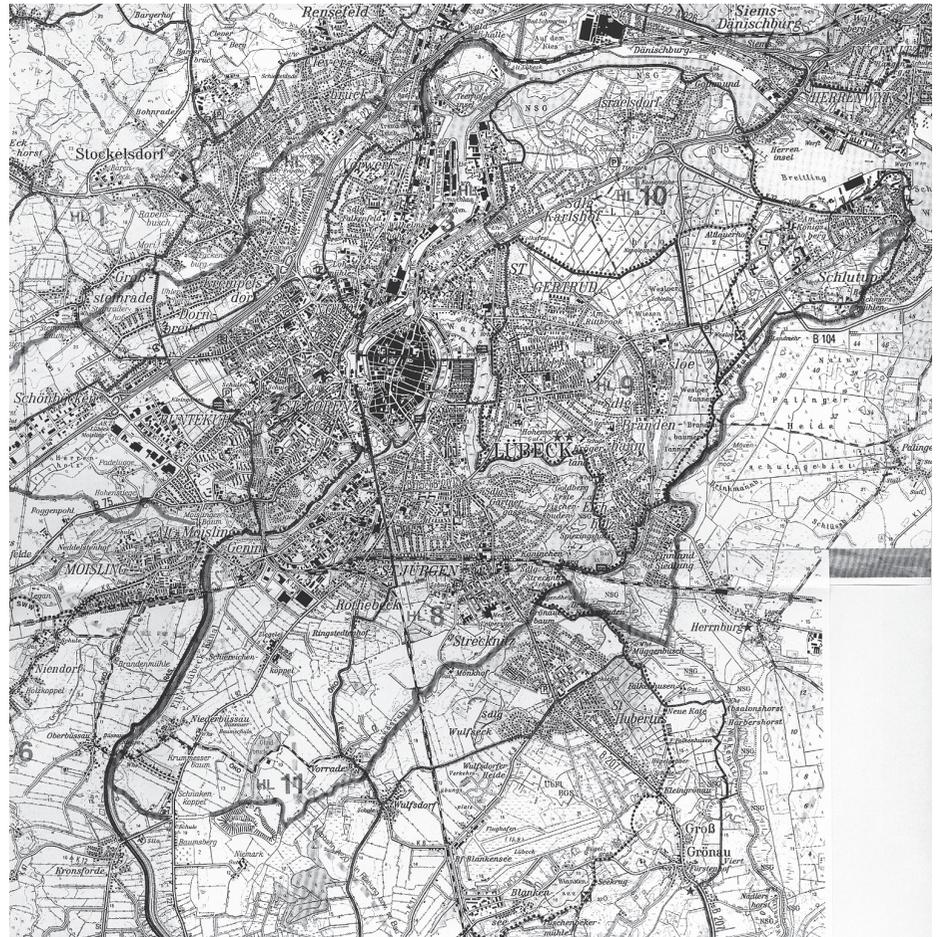
beschrieben wurden. Es bestanden Grenzwüstungen und Mark- bzw. Grenzwälder. Es kamen Linien von Grenzbefestigungen mit Ringwällen, Fluchtburgen oder Burgen vor, z. B. der karolingische Limes Saxoniae in Schleswig-Holstein oder auch andere sächsisch-slawische Abgrenzungen, die teilweise durch Gräben, Wälle oder Gehölz miteinander verbunden waren. Auch mittelalterliche Einfriedungen von Dorf- und Stadtfleuren, von staatlichen oder herrschaftlichen Gebieten bestanden, und schließlich gab es Heckenanlagen, Knicks, in Verbindung mit Gräben und Wällen, die große Handelsstraßen schützen oder das Umgehen von Zoll- und Grenzstätten verhindern sollten.

Allgemein weist heute der Begriff Landwehr auf Verteidigungsanlagen hin, die im späten 13. und bis ins 15. Jh. hinein infolge einer großen gesellschaftlichen und politischen Unsicherheit überall in Mitteleuropa entstanden. Im späten Mittelalter wurden mit dem Namen Landwehr zunächst die Landesverteidigung, die *defensio terrae*, dann die notwendigen militärischen Verbände und schließlich die erwähnten lang gestreckten Außenbefestigungen wie Graben- und Erdwallanlagen mit Wachttürmen bezeichnet. Das letztere kennzeichnete eine Territoriums-grenze und schützte vor allem das Landgebiet einer Stadt (*marchiae civitatis*). Der Lübecker Landgraben war also der Grenzgraben der Stadt und ist es in großen Teilen immer noch. Die Landwehr ist im Gelände eindeutig zu identifizieren und als Landgraben vielen Bürgern noch bekannt.

### 1.3 Die Formen der Landwehr

Es bestanden vielfältige Formen der Landwehr in Norddeutschland. Wesentlich für Lübeck war ein meist mit Wasser gefülltes Grabensystem, in das vorhandene Bach- und Flussläufe, auch Seen, integriert wurden. Typisch war ferner ein System von Einfach-, Doppel- und sogar Dreifach- bzw. Mehrfachwällen. Daneben kamen Wälle und Gräben als Einheit vor, teilweise mit einem Graben feindwärts, teilweise auch mit Gräben beiderseits eines oder mehrerer Wälle.

Der Volksmund hatte früher verschiedene Namen für die alten, verfallenen Befestigungsanlagen und verband sie oft mit dem 30-jährigen Krieg. So schreibt Theodor Fontane in seinen „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“: „Dieses Erdwerk ist der Königswall, im Munde des Volkes, wie all dergleichen primi-



Zwei Landwehrringe schützten das Lübecker Stadtgebiet

tive Festungswerke, die Römer- oder Räuber- oder Schweden-Schanze geheißten. Ausdrücke, die historisch gar keinen Anhalt geben. Die Bezeichnung „Königswall“ ist übrigens kaum besser. ... Auf den Feldmarken ... finden sich noch Spuren alter, dreifacher Wälle, deren Ursprung sich aller Wahrscheinlichkeit nach auf jene Zeit der Kämpfe zwischen den Sachsen und den Slawen zurückführen lässt.“

Die Schwedenschanzen, früher auch Dänenschanzen genannt, im Wesloer Forst in Lübeck weisen sogar fünf Wälle hintereinander auf. Auch aufgestaute Flüsse haben die Landwehr unterstützt. Die natürliche Vegetation oder eine künstliche Bepflanzung in der Form von Knicks mit einem vielfältigen niedrigen Gebüsch- oder Pflanzenbewuchs, aber auch mit Bäumen, einzeln stehend oder in Reihen gepflanzt, war bedeutsam. So weisen z. B. die heutigen Lübecker Straßennamen Dornbreite und Rauher Dorn auf eine solche Grenzbepflanzung hin. Dazu bestanden Wachttürme, Bäumerhäuser, die späteren Zollstationen (Krummesser Baum u. a.), Schlagbäume an den sog. Pässen, Palisaden, Fahrdämme, auch Krugwirtschaften u. a.

### 1.4 Die Erstreckung der Landwehren

Die bis in die Gegenwart gut erkennbare Lübecker Landwehr erstreckte sich über mehr als 40 Kilometer von der Trave bei Bad Schwartau im Norden in großem Bogen landeinwärts bis zur Trave bei Hamberge. Sie reichte weit nach Süden und Osten und erreichte erneut die Trave bei Schlutup im Nordosten (Karte).<sup>1</sup>

Von der Einmündung des Tremser Mühlenbaches in den alten Travearm am heutigen Zentralklarwerk verlief die mittelalterliche und frühneuzeitliche Grenz-anlage am nördlichen Tremser Teich entlang, folgte dann dem eigentlichen Landgraben, der ehemaligen Valkenbeke, weiter flussaufwärts nach Südwesten an Vorwerk und Stockelsdorf vorbei bis zur Wasserscheide am Steinrader Damm.

Danach fließt der Landgraben weiter in Richtung Südwesten, jetzt mit entgegengesetzter Fließrichtung, biegt bei Roggenhorst stark mäandrierend nach Süden und erreicht die Hamburger Autobahn. Anschließend verlässt der Bachlauf

<sup>1</sup> Lübeck und Umgebung 1:50 000, Landesvermessungsamt Schleswig-Holstein, 1997

das Lübecker Landgebiet und mündet bei Hamberge in die Trave. Nahe der Autobahn übernahm früher ein noch vorhandener, von West nach Ost verlaufender Wallzug von etwa 700 Metern Länge die Verteidigung. Der Wall endete im Osten an einem Bach, der nahe der Bundesstraße 75 zwischen Hansfelde und Hohenstiege in die Trave fließt und der die alte Landwehrgrenze markierte.

Die Trave bildete bis zur Einmündung der ehemaligen Stecknitz die Grenze. Die früher mäandrierende Stecknitz, heute der Elbe-Lübeck-Kanal, wurde flussaufwärts nach Süden einbezogen. Bei Oberbüssau benutzten die Landwehrebauer zwei parallel nebeneinander verlaufende kleine Bäche bis zum Krummesser Baum, ebenfalls eine Wasserscheide. Es folgte eine Strecke von fast einem Kilometer ohne Flusslauf bis zur heutigen Deponie Niemark. Auch dieser Bereich war früher durch einen Wallzug gesichert. Vor dem Glintruch bei Niemark beginnt erneut ein Bach – von einem Wall begleitet –, der zunächst nach Osten, dann nach Süden fließt und bald in die Stecknitz mündet, die als Landgraben etwa 5 Kilometer weiter nach Nordosten die Grenze bildete, vorbei an Vorrade, Mönkhof, Strecknitz und dem Grönauer Baum. Kurz vor der Eisenbahnlinie nach Mecklenburg mündet die Stecknitz in die Wakenitz.

Der Wakenitz folgte die frühere Stadtgrenze südostwärts bis zum ehemaligen Huntenhorst, von hier aus ist die mittelalterliche Hertogenbeke flussaufwärts nach Norden bis zum Wesloer Moor zum späteren Landgraben geworden. Auch an dieser Stelle befindet sich die östliche Wasserscheide zwischen zwei eindrucksvollen Wallanlagen – der nördliche Wall

wird erst seit der Neuzeit Schwedenschanze genannt. Im Anschluss kommt erneut ein Bachlauf vor, der zunächst von West nach Ost fließt. Dieser Bach durchquert den Schwarzmühlenteich, fließt als Landgraben nach Norden in den aufgestauten Schlutuper Mühlenteich und erreicht schließlich als Schlutuper Mühlenteich die Trave.

Die Ratzeburg-Möllner-Landwehr erstreckte sich zwischen dem Ratzeburger Küchensee und dem Möllner Hegesee. Dadurch konnte eine seenlose Landstrecke über etwa 6 Kilometer überwunden werden. Die erste Anlage bestand aus einem Graben, der später auf einigen Strecken durch eine Wallanlage verstärkt wurde. Die Landwehr begann an der Mündung des Ravensbaches im Südwesten des Küchensees, folgte dem tief eingeschnittenen Bachlauf im Wald bergaufwärts, wurde im Tal von einem immer mächtiger werdenden Wall begleitet und erreichte eine hügelige, höher gelegene Fläche. In südwestlicher Richtung erstreckte sich die Landwehr weiter bis zur früher befestigten Grenzstation Fredeburg, danach über die heutige Eisenbahnlinie hinaus bis zur breiten Niederung des Pirschbaches, diese wurde südwärts etwa 4 km verfolgt. Dann bog die Verteidigungsanlage nach Südosten ab und verlief schließlich in einem südlichen Bogen bis zum Möllner Hegesee.

## 1.5 Das Aussehen der Lübecker Landwehr

Lübecks geographische Lage in einem eiszeitlich geprägten Becken unter +20 m NN gelegen mit vielen Feuchtgebieten ermöglichte schon im Mittelalter eine na-

türliche Abgrenzung durch Bäche, Flüsse, Moore und Seen. Die Flüsse und Bäche Tremser Mühlenbach, Valkenbeke, Hansfelder Bek, Krempelsdorfer Au, Struckbach, Trave, Stecknitz, Strecknitz, Wakenitz, Hertogenbeke und Schlutuper Mühlenteich wurden als Teil des äußeren Lübecker Befestigungssystems zum Landgraben. Die größeren Gewässer wie Trave und Stecknitz blieben fast unverändert, Bäche dagegen wurden häufiger umgestaltet, um sie für Verteidigungsaufgaben oder wirtschaftliche Zwecke nutzbar zu machen, sie wurden kanalisiert zum Flutgraben oder aufgestaut zum Tremser Teich, zur Wakenitz oder zum Schwarzmühlenteich und Dovensee in Schlutup.

Die Lübecker Landwehr war sehr vielseitig in ihrem Aussehen. Meist folgte sie den natürlichen Wasserläufen. Sie war aber auch mit künstlichen Gräben oder mit aufgestauten Teichen und Seen ausgestattet gewesen. Unterschiedliche Wallsysteme verstärkten einzelne Abschnitte der Landwehr.

Die Ausprägung des Landgrabens in Laufrichtung, Breite, Fließgeschwindigkeit oder Ufergestaltung war sehr unterschiedlich. Für die geographische Orientierung der einzelnen Landgrabenteile waren drei natürliche Wasserscheiden bestimmend. Die Breite des Landgrabens variierte sehr, davon war auch die Fließgeschwindigkeit abhängig. Es gab eng beieinander liegende Uferstreifen von 1-2 Meter Breite, auch erhebliche Vielfache davon kamen vor. Der Grenzgraben konnte tief in die Landschaft eingeschnitten sein, z. B. südwestlich von Roggenhorst. Er wies häufig breite Flussauen mit Erlenbrüchen wie im Teufelsmoor in Eichholz auf. Er konnte stark mäandrie-

### Theaterring

Schauspiel

|          |                       |       |                              |
|----------|-----------------------|-------|------------------------------|
| Freitag, | 27.02.04<br>20.00 Uhr | GT I  | Kleist, Der zerbrochene Krug |
| Sonntag, | 29.02.04<br>20.00 Uhr | GT II | Kleist, der zerbrochene Krug |

### Dienstagsvorträge

|        |  |
|--------|--|
| 02.03. | entfällt   |
| 09.03. | Dr. Wolfgang Strack, Buseck<br>Südtirol – in diesen Tagen<br>gemeinsam mit dem Grünen Kreis Lübeck e. V. |

Alle Veranstaltungen sind öffentlich.

Veranstalter: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Ort: Großer Saal des Gesellschaftshauses, Königstraße 5

ren wie bei der Stecknitz oder fast schnurgerade durch eine intensiv genutzte Agrarfläche wie bei Vorrade führen. Die Vegetation am Landgraben spielte eine große Rolle. Sie musste möglichst undurchdringlich sein, offene Landschaften waren gefährlich und weitgehend zu vermeiden. Daher war ein dichtes Unterholz das Ziel, es sollte möglichst „dornig“ sein, wie die Lübecker Straßennamen Dornbreite und Rauher Dorn am Landgraben noch andeuten. Man ließ es natürlich entstehen oder pflanzte es, vor allem durfte es nicht „auswachsen“, sondern musste kurz gehalten bzw. „geknickt“ werden, aber auch höhere Bäume dazwischen waren erwünscht, wie die alten Karten aufzeigen, vielleicht als klare Grenzmarkierung oder als Schattenbäume für das Unterholz.

Die jahreszeitlichen Unterschiede, besonders zwischen Sommer und Winter waren für die eigentlichen Landgrabenregionen, aber auch für die Wälle von großer Bedeutung. Im Sommer konnten eine dichte Vegetation und feuchte, sumpfige Bachterrassen eine Schutzfunktion gut ausüben, in kälteren Wintern waren die Gräben aber kaum ein unüberwindliches Hindernis. Für eine Verteidigung am günstigsten waren naturgemäß die größeren Bäche und Flüsse, als ideal galten breit aufgestaute Seen, schwieriger war es, die höher gelegenen und damit trockeneren Regionen zu sichern.

#### Literatur:

H. Hofmeister, Die Wehranlagen Nordalbingens. Heft 1 und 2, 1917 und 1927

z. B. W. Neugebauer, Die mittelalterliche Landwehr der Hansestadt Lübeck. In: Der Wagen 1969, S. 74-78



*Schwedenschanzen im Wesloer Forst*



*Die Strecknitz in Richtung Wakenitz. Links der Wanderweg vom Grönauer Baum*

## Lübecks Bewerbung zur Kulturhauptstadt 2010

### LN-Podiumsdiskussion in den Kammerspielen

*Von Günter Kohfeldt*

Die Lübecker Nachrichten haben in den Kammerspielen ein Diskussionsforum veranstaltet zur Bewerbung Lübecks um den begehrten und als lukrativ eingeschätzten Titel „Kulturhauptstadt“. Auf das Podium eingeladen waren prominente Vertreter von Einrichtungen, die als kulturell wichtig angesehen wurden: der Propst des Kirchenkreises Lübeck Ralf Meister, der Generalintendant des Theaters Lübeck Marc Adam, die Kultursenatorin Annette Borns, der Leiter des Com-

binale Uli Haussmann, Dr. Hans Wißkirchen als Direktor der Kulturstiftung der Hansestadt Lübeck und als bekanntester Künstler der Hansestadt der Schriftsteller und Nobelpreisträger Günter Grass.

Vor zahlreichem Publikum diskutierten sie unter der souveränen Leitung von LN-Feuilletonchef Jürgen Feldhoff.

Feldhoff gliederte die Beiträge, indem er Fragenkomplexe vorgab. Der erste Teil stand unter dem Aspekt: Wo liegen die Chancen Lübecks?

Günter Grass, gefragt danach, ob Lübeck das erforderliche Format habe zu einer Kulturhauptstadt, war sich dessen sicher, bezweifelte aber, ob das wirklich alle Lübecker wüssten. Hans Wißkirchen und Ralf Meister wiesen auf den kulturellen Reichtum der Stadt hin, auf ihre Museen, Kirchen und Nobelpreisträger. Wißkirchen sah eine Chance darin, ganz Lübeck als „Freilichtmuseum“ zu konstituieren. Meister betonte, dass auch Zugeernte, wie er, sich mit der attraktiven

Stadt völlig identifizieren könnten. Günter Grass warf einen Blick in die Geschichte, indem er die Epoche der Hanse ansprach, Lübecks glanzvollste Zeit. Damals seien moderne Strukturen schon vorgebildet gewesen: demokratische Einrichtungen, übernationale Beziehungen. Die Hanseaten hätten sich gegen Adel und Klerus durchgesetzt.

Günter Grass regte an, ein Dokumentationszentrum zur Hanse einzurichten, an ihren transnationalen Charakter anzuknüpfen und mit Städten wie Danzig, Riga und Tallin Kontakt aufzunehmen. Jährliche Hansetage könnten von Brügge bis nach Skandinavien und in die baltischen Staaten ein Netz von Beziehungen herstellen.

Grass sah es auch als förderlich an, wenn die Einrichtung des geplanten Willy-Brandt-Hauses nun mit Engagement und Kompetenz betrieben würde.

Chancen, die Bewerbung zu gewinnen, lägen also durchaus im kulturellen Potenzial der Stadt. Die Kirchen Lübecks, von einzigartiger Bedeutung in Deutschland, sowie das reiche Musik- und Theaterangebot sprächen dafür. Auf diesen Hinweis reagierte Uli Haussmann mit einer gewissen Reserve: Ihn schrecke die Fülle der Einrichtungen. Er sehe darin eine Falle, denn man könne sich damit zu leicht zufrieden geben. Die freien Theater stünden vor dem Problem der Finanzierung.

Auch zu herausfordernden sozialen Gestaltungsaufgaben nahm Günter Grass engagierte Stellung. Unter Hinweis auf Lessings Toleranzforderung und seinen künstlerischen Beitrag dazu appellierte er an die Hanseaten, eine humane Haltung gegenüber Immigranten zu zeigen, Menschen aus anderen Kulturkreisen als Mitbürger wahrzunehmen und zu akzeptieren. Er fragte Propst Meister etwas provokativ, ob es nicht möglich sei, Gläubigen des Islam eine der nicht mehr benutzten Kirchen als Moschee anzubieten.

Auch setzte er sich für den Erhalt der Alternative ein. Wünschenswert wäre weiterhin, in der Musikhochschule einen Lehrstuhl für Zigeunermusik einzurichten sowie Roma und Sinti als Schüler aufzunehmen.

Propst Meister schien der Anfrage gegenüber offen zu sein, denn er konstatierte: „Eine Stadt, die es nicht schafft, der Alternative einen Ort zu geben, darf nicht stolz auf das Theater sein. Eine Stadt, die es nicht schafft, Andersgläubige zu dulden, kann nicht stolz auf ihre Kirchen sein.“

Was ist zu tun? Dieser Frage stellte sich als erster Marc Adam. Man müsse die Menschen für das Projekt begeistern, denn „die Menschen mögen die Stadt.“ Wichtig sei ein Aufbruch im Sinne der Stärkung des Selbstgefühls und der Identifizierung mit der Stadt. „Ist der Lübecker Kaufmann bereit, in geistige Werte zu investieren?“, fragte er. Das würde auch dem Lübecker Orchester nützen.

Jürgen Feldhoff fragte Frau Borns, ob man damit rechnen könne, es zu einem A-Orchester zu machen, und wie es mit dem Ballett stehe.

Für Marc Adam hängt die kulturelle Entwicklung der Stadt auch davon ab, die Jugend für die Kultur zu begeistern.

Frau Tolgreve, die Leiterin des Vereins der Theaterfreunde, wies darauf hin, dass im Rahmen der Renovierung des

verschiedenen Städte in ihren Initiativen vergleichen, wesentlich seien die Ideen, nicht die Finanzen. Vor allem gehe es um Nachhaltigkeit. In diesem Zusammenhang erklärte sie, dass es nicht Aufgabe der Bürgerschaft sei, Programme zu machen. Es würden aber Ideen gesammelt. Zweihundert Projektvorschläge seien schon eingegangen. Zu denen wollte sie sich aber nicht konkret äußern. Auch über Kontakte zum skandinavischen Raum war nichts Genaues zu erfahren.

Das veranlasste den ehemaligen Präses der IHK, Rieckmann, ein konkretes Marketing-Konzept zu fordern: „Für Geld aus der Wirtschaft müsste die Bewerbung konkreter aussehen.“ Annette Borns verwies nochmals darauf, dass es nicht Aufgabe der Stadtverwaltung sei,



Theaters sich das Engagement der Lübecker Bürger bereits in großzügigen Spenden bewährt habe.

Damit war ein Schwerpunkt der Diskussion angesprochen: Die Finanzierung der Bewerbung. Günter Grass, überhaupt sehr innovationsfreudig, schlug vor, für das geplante Unternehmen ein Sonderkonto einzurichten. Unter großem Beifall des Publikums versprach er, dafür sofort 1000 Euro zu spenden. Annette Borns schränkte ein: Geld sei ein wichtiges Thema, aber sein Mangel kein Argument gegen die Bewerbung. Überhaupt dürfe das Thema „Finanzen“ nicht zu einem Totschlagsargument ausarten.

Als Jürgen Feldhoff am Beispiel von Braunschweig auf erfolgreiches Wirken von Sponsoren hinwies, sagte die Senatorin, man möge nicht schon jetzt die

Inhalte zu erarbeiten. Die Profilierung der Projekte brauche Zeit.

Am Schluss der Debatte sollten alle Redner knapp formulieren, warum sie für Lübeck als Kulturhauptstadt votierten.

Ralf Meister betonte „die Ressourcen der Stadt“, „das Potenzial und die Menschen“.

Dr. Hans Wißkirchen meinte, Lübeck habe sich endlich auf seine Stärken besonnen.

Marc Adam hob die große kulturelle Tradition einschließlich des Theaters hervor.

Annette Borns Motiv war die Zusammenarbeit von Männern und Frauen.

Uli Hausmann sah als wesentlich die vorhandenen neuen Ideen, die sich mit der reichen historischen Substanz verbinden.

Günter Grass verband souverän Argument mit Appell, indem er sagte: Lübeck werde Kulturhauptstadt, weil „man bei der EU begreift, dass Brüssel in Bezug auf die Hanse nur eine Vorstadt von Lübeck ist“.

Hierin wurde noch einmal deutlich, dass Grass der kreative Kopf der Veranstaltung war: Seine Bemühung, glanzvolle Tradition zum Anknüpfungspunkt für darin verborgene Zukunftschancen zu machen, Wege aufzuzeigen, Gemeinsinn und Weltoffenheit als Basis eines hanseatischen Kulturverständnisses weiter zu entwickeln, waren faszinierend und ließen das Engagement spüren, das erforderlich ist für eine aussichtsreiche Bewerbung.

Was er dabei unter Kultur einbegriff, reichte deutlich über Aspekte hinaus, die sich zumeist auf Bestandspflege von traditionellen Einrichtungen bezogen. Die wichtige Forderung Adams, die Jugend zu begeistern, führt zu der Frage, ob der Besuch moderner Museumspräsentationen - so unbestreitbar wichtig sie sind - ausreicht, um deren kulturelle Interessen - und damit deren unabdingbare Begeisterung für das Projekt Kulturhauptstadt zu entflammen.

Ganz ausgeblendet wurde das Thema Freizeitkultur, zu der ja auch der Sport gehört. Insgesamt nahm man aus der Veranstaltung die Hoffnung mit, dass in vie-

len Seelen Aufbruchstimmung beherrschend ist. Allerdings wirkten die Beiträge der Kultursenatorin ambivalent. Sie machte nicht überzeugend deutlich, warum die vielen Projekte, die sie ankündigte, noch unter Verschluss gehalten werden müssten. Konkrete Aussagen ihrerseits wären ermutigender gewesen. Man konnte den Eindruck haben, von der Stadtregierung sei weder eine Vision noch auch nur Begeisterung für das große Unternehmen zu erwarten.

Die Veranstaltung konnte jedoch erlebt werden als ein Appell an die Lübecker Bürger, sich für die Zukunft ihrer Stadt verantwortlich zu fühlen.

## Aus der Lübecker Bürgerschaft:

### *Wer die Wahl hat ...*

Zwei Themen standen bei der letzten Bürgerschaftssitzung im Vordergrund des Interesses: die von CDU und FDP angestrebte Privatisierung der städtischen Gebäudereinigung und die Wahl des neuen Senators für Umwelt, Sicherheit und Ordnung. Offenbar auf Grund des gesteigerten Medieninteresses wurde die Wahl aus dem Mittelfeld der Tagesordnung an den Anfang der - ohnehin mit Verspätung begonnenen - Sitzung gestellt. Daher soll über sie auch zuerst berichtet werden.

\*

Wie allgemein bekannt, wurde der 44-jährige gebürtige Bad Schwartauer Thorsten Geißler für sechs Jahre in besagtes Senatorenamt gewählt, als Nachfolger von Dr. Beate Hoffmann. Im Vorfeld der Abstimmung hatte es viel Polemik gegeben, etwa des Inhalts, die CDU suche nur einen Versorgungsposten für einen langjährigen Landtagsabgeordneten, der in Umweltfragen ein unbeschriebenes Blatt sei. Plötzlich entdeckte gar manch ein Lübecker sein Herz für die in der Vergangenheit aus anderen Gründen umstrittene Frau Hoffmann - und manch eine Lübeckerin. So Dr. Michaela Blunk, deren kleine Fraktion sich als einzige für die bisherige Amtsinhaberin einsetzte.

Die erwartete Sensation blieb jedoch aus, da die Grünen Frau Dr. Hoffmann nicht grün sind und da die SPD mit Renate Junghans, der Leiterin des Bereichs Statistik und Wahlen, eine eigene Kandidatin ins Rennen schickte. Ergebnis: Geißler 25, Junghans 21 und Dr. Hoffmann 4 Stimmen. Kuriosität am Rande: Alle drei Bewerber

waren im Grunde dem Lager der CDU zuzurechnen!

\*

Danach gab es die übliche Gratulationscours und eine vorgezogene Abendpause, die fast doppelt so lange dauerte wie vorgesehen. Zeit für den Beobachter, sich einige Gedanken zu machen.

Die Argumentation, eine Nicht-Wiederwahl von Frau Dr. Hoffmann werde die Stadt gegebenenfalls teuer zu stehen kommen, war also ebenso ungehört verhallt wie der Einwand hinsichtlich der Qualifikation Geißlers. In der Tat ist nicht zu leugnen, dass er sich bislang nicht als Umweltexperte hervorgetan hat. Die Fragwürdigkeit seiner Berufung ist aber nicht zuletzt im Zugschnitt seines allzu heterogenen Ressorts begründet. Und da manche Vertreter von SPD und Grünen zu dem Komplex Sicherheit und Ordnung ein - sagen wir - eher indifferentes Verhältnis haben, sind sie mit dem bösen Diktum, Geißler solle in Lübeck lediglich „ver- und entsorgt“ werden, allzu schnell zur Hand. (Übrigens: Sollte ursprünglich nicht auch der frühere SPD-Bausenator Dr. Volker Zahn irgendwo untergebracht werden?)

Bei der Kandidatenvorstellung hatte Geißler mahnende Worte an die Adresse von Bürgermeister Bernd Saxe gerichtet und diesen zu einem spitzbübischen Lächeln veranlasst, als der designierte Senator forderte, die Verwaltung habe Bürgerentscheidungen umzusetzen, nicht zu sabotieren. Die Frage ist indes, ob hier nicht eher einmal das System zu hinterfragen wäre. Die Wahl des Bürgermeisters durch das Volk mag eine gute Sache sein. Proble-

matisch wird sie aber spätestens dann, wenn, wie in Lübeck, ein SPD-Verwaltungschef einer CDU-Mehrheit gegenübersteht und er sich seine Senatoren nicht selbst aussuchen kann. Da wird der Vorwurf des Blockierens und Verzögerns nie ganz aus der Welt zu schaffen sein.

\*

Bis nahezu 19 Uhr mussten die überwiegend weiblichen Besucher der Sitzung auf Nord- und Südtribüne warten, bis endlich der Tagesordnungspunkt behandelt wurde, der sie ausschließlich interessierte: die Zukunft der städtischen Gebäudereinigung. Bei der Debatte glänzte nahezu die Hälfte der CDU-Fraktion bis kurz vor der Abstimmung durch Abwesenheit. Gab es noch so viel zu feiern, oder wollte man sein Interesse an einem Thema demonstrieren, über das man sich in der Fraktion längst einig war? Dem Betrachter drängte sich die von dem SPD-Abgeordneten Erwin Stallbaum in einer früheren Sitzung einmal gebrauchte Formulierung von der „Arroganz der Macht“ auf, und prompt tadelte anderntags ein LN-Leserbriefschreiber die CDU: „... nur feuchtfröhliche Gespräche in der Lobby der Lübecker Bürgerschaft. Bei der desolaten Haushaltslage ... zwei Parteifreunde auf Lebenszeit zu versorgen ... über die Privatisierung der ... Reinmachefrauen ...“ Auch sonst ist die veröffentlichte Meinung der Lübecker CDU zur Zeit nicht gerade wohlgesonnen. Sie wäre gut beraten, die Rathausfenster nicht allzu fest zu verschließen, damit es nicht bald ein böses Erwachen gibt. Auf „Genosse Bundestrend“ ist schließlich nicht ewig Verlass!  
Klaus Brenneke

## Winterball der Gemeinnützigen heizte den Gästen tüchtig ein

Draußen war es ungemütlich, es schüttete und stürmte. Um so mehr verzauberte die ankommenden Gäste der fackelgeschmückte Eingang des Gesellschaftshauses, in dem am Sonnabend, dem 31. Januar, der traditionelle Winterball unserer Gesellschaft stattfand.

Empfangen wurden die Gäste von Herrn Schwanke und Frau Lammers sogleich mit einem Geschenk – einem Longdrinkglas mit Logo der Gemeinnützigen. Und zum Tanzen musste Direktor Wischmeyer gar nicht erst auffordern, denn schon vor seiner Ansprache gab es lebhaften Betrieb auf den Tanzflächen.

Eingeheizt wurde im Restaurant von „Little Band & Nadja“, wobei letztere nicht nur durch ihren Gesang bestach, sondern auch durch wechselnde Kostüme. Im Großen Saal spielte die „Jollymusic“, es herrschte diesmal angenehme Lautstärke. Und es gab auch Einlagen von tänzerischen Profis – wobei damit nicht gesagt werden soll, dass es sonst auf der Tanzfläche keine Könner gab –, die Tanzschule Huber-Beuss wartete mit ihren Jugendlichen auf. Da konnte man Lateinamerikanische Tänze, solche aus den 20er Jahren oder aber den Charleston sehen. Und als die Gäste selbst den Square-dance ausprobierten, mit Frau Huber-Beuss als „Speaker“, der das Kommando angab: „Ladies in, Gents in“ usw., da gab es viel Gelächter, weil, was eigentlich so einfach aussah, doch nicht immer so leicht umzusetzen ist. Noch komplizierter wurde es im Restaurant, als die Gäste



*Die Elevinnen der Tanzschule Huber-Beuss legten einen schmissigen Charleston aufs Parkett*

nach Aufforderung der temperamentvollen Sängerin einen Sirtaki probierten – da flogen dann doch einige Beine in die falsche Richtung, aber es machte Spaß.

Auch für das leibliche Wohl war ausreichend gesorgt, neben den geistig anregenden Getränken konnten gegen einen entsprechenden Obolus im Gartensaal verschiedene Speisen, gefertigt vom Team um Frau Bornholdt, von den vom Tanzen Erschöpften und Hungrigen erstanden werden. Und nicht zu vergessen sind die bezaubernden Kleider der Damen an diesem Abend, da gab es streng-

schlichtes in Schwarz genauso wie glitzernde lange oder pastellfarbene barocke Roben, ebenso wurde viel Schulter gezeigt und der eine oder andere entzückende Rücken offenbart.

Alles in allem war es für die über 170 Gäste ein schöner Abend, der bei Tanz, guter Laune, witziger Unterhaltung und spritziger Musik bis in die frühen Morgenstunden dauerte. Und viele werden sich schon aufs nächste Jahr freuen, wenn es wieder heißt: Auf zum Winterball in die Gemeinnützige!

dm

Innerhalb der Vorsteherschaft haben sich bezüglich der Aufgabenverteilung zu Beginn des Jahres einige Veränderungen ergeben. Dieses ist zum Teil auch auf der – neu gestalteten – vorletzten Seite der Lübeckischen Blätter zu erkennen. Die 13köpfige Vorsteherschaft tagt unter dem Vorsitz von Herrn Direktor Helmut Wischmeyer am zweiten Donnerstag jeden Monats. Herr Dr. Boto Kusserow steht dem Direktor als Schriftwart zur Seite. Die Zuständigkeiten – wobei die Stiftungen aufgrund ihrer großen Anzahl bei der folgenden Auflistung ausgenommen sind – sind wie folgt verteilt: Frau Renate Menken zeichnet jetzt außer für die Lübecker Musikschule/Kunstschule/Schauspielschule und die Famili-

## Nachrichten aus der Vorsteherschaft

enilfe auch verantwortlich für die Familienbildungsstätte/Lübecker Mütterschule. Die Studentenwohnheime werden von Frau Renate Blankenburg betreut, die weiterhin auch für die Blumenspende verantwortlich ist. Die Dienstagsvorträge werden jetzt von Frau Antje Peters-Hirt organisiert, sie ist auch damit beauftragt, die Schülerhilfe wieder zu reaktivieren. Herr Pastor Dietrich Wölfel kümmert sich um die Stipendienfonds und die Bücherei der Gesellschaft.

Für den Bereich Finanzen ist Herr Klaus Spiegel zuständig, die Liegenschaften der Gesellschaft werden von Herrn Justus Deecke betreut. Für die Lübeckischen Blätter zeichnet Frau Doris Mührenberg verantwortlich, die Veranstaltungen der Gesellschaft koordiniert Herr Christian Kroeger ebenso wie die Hauskonzerte. Die Elektrotechnik und die Beschallungsanlage im Gesellschaftshaus unterstehen Herrn Mathias Wascher. Um die Werbung und die Vergabe des Suhl-Preises kümmert sich Herr Jochen Brügggen, und Frau Ingeborg Schuldt ist außer als Einsatzleiterin bei der Haushilfe auch für den Förderpreis Jugend-Gesundheit zuständig.

dm

# Bleibt die Grundschulkinder-Betreuung in Lübeck erhalten? (2)

## Die Bürgerschaft der Hansestadt entscheidet darüber am 26. Februar

Von Hagen Scheffler

### II: DIE VERLÄSSLICHE GRUNDSCHULE ( sog. „Kieler Modell“)

#### 1. Der historische Hintergrund

Das Kieler Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Kultur hat das Lübecker Modell nicht übernommen, sondern als Antwort auf die schlechten Ergebnisse der PISA-Studie ein eigenes Konzept entworfen (Broschüre: „Erfolgreich starten. Die Verlässliche Grundschule, Sept. 2003). Seit Beginn dieses Schuljahres (2003/04) wird dieses Kieler Modell schrittweise in Kraft gesetzt, u. z. zunächst für 108 Grundschulen im Randgebiet um Hamburg. Für das nächste Schuljahr (2004/05) sollen weitere 96 Grundschulen der kreisfreien Städte Flensburg, Neumünster, Kiel und Lübeck „verlässlich“ werden.

#### 2. Das pädagogische Konzept

Zur Stärkung des Erziehungs- und Bildungsauftrags der Grundschule soll nach ministerieller Zielsetzung die unterrichtliche Grundversorgung „möglichst zu 100 Prozent“ gesichert werden, ergänzt durch „Arbeitsgemeinschaften, Förderunterricht oder Pädagogische Inseln“ (Broschüre, S. 5). Als verlässliche Schulzeit sind in der Regel pro Schultag vorgesehen

a) für Klassen 1 + 2: 4 Zeitstunden (darin > 4 Unterrichtsstunden à 45 Min.)

b) für Klassen 3 + 4: 5 Zeitstunden (darin > 5 Unterrichtsstunden à 45 Min.)

Innerhalb dieses festen Zeitrahmens soll die Schule „zu einem Lern- und Lebensraum“ umgestaltet werden, in dem – besser als bisher – „kindgerechte pädagogische Ansätze“, z. B. (anders) „rhythmisierter Unterricht oder jahrgangsübergreifendes Lernen“, verwirklicht werden sollen (Broschüre, S. 4).

Zusätzlich und begleitend zur reinen Unterrichtszeit soll der Schulvormittag „noch durch Pausen und Ergänzungszeiten gestaltet“ werden. Unter letzteren hat man Zeiten zu verstehen, in denen Lehrkräfte „erzieherische oder unterrichtsbezogene Aufgaben“ wahrnehmen, „die nicht lehrplanmäßiger Unterricht sind und keine spezielle Vorbereitung erfordern: zum Beispiel Morgenkreis, aktive Pause, offener Anfang oder erweiterte Klassenlehrertätigkeiten“ (Broschüre, S. 5). Für Inhalt und organisatorisch-methodische Durchführung von Ergänzungszeiten sind ausschließlich Lehrkräfte verantwortlich, denen sie jedoch nur zu 50 % auf das Unterrichtsdeputat angerechnet werden.

Ergänzungszeiten dürfen nach ministerieller Auffassung „nicht mit Betreuungszeiten verwechselt werden“, sondern sollen „Raum für soziale Erziehung und

für spezielle Förderung“ von Grundschulkindern schaffen (Broschüre, S. 5).

Die Schulkonferenz einer jeden Grundschule beschließt autonom Anfangs- und Schlusszeiten des Schulvormittags und kann, um „den Start“ der Verlässlichen Grundschule „zu erleichtern“, sogar die an sich verbindliche Schulzeit von 4 bzw. 5 Zeitstunden „um bis zu zehn Prozent“ in den ersten 2 Jahre kürzen (Broschüre, S. 5).

#### 3. Das organisatorische und finanzielle Konzept

Da die Verlässliche Grundschule sich allein auf Lehrkräfte stützt, müssen zur Wahrnehmung der neu eingeführten „Ergänzungszeiten“ zusätzlich Lehrerstunden zur Verfügung gestellt werden (pro 22 Schüler jeweils 1,1 Lehrerstunden). Das bedeutet: Die Landesregierung muss dem Grundschulbereich zusätzliche Planstellen bereitstellen. So erhalten die 108 Grundschulen im Randgebiet von Hamburg „50 zusätzliche Planstellen“; außerdem sind – allerdings nur für die Einführungsphase – „weitere 25 Planstellen“ bewilligt (Broschüre, S. 6).

Reicht diese personelle Ausstattung, um den Unterrichts- und Betreuungsbedarf in der Grundschule, wie beabsichtigt, zu verbessern? Ein kurzes Rechenbeispiel gibt Aufschluss:

|  |            |                                    |            |
|--|------------|------------------------------------|------------|
| a) Klasse 1 + 2: 4 Std. Unterricht                           | > 180 Min. | b) Klasse 3 + 4: 5 Std. Unterricht | > 225 Min. |
| 1 gr.+ 2 kl. Pausen  | > 25 Min.  | 2 gr. + 2 kl. Pausen               | > 30 Min.  |
|  | 205 Min.   |                                    | 255 Min.   |
| garantiert 4 Zeitstunden =                                   | 240 Min.   | garantiert 5 Zeitstunden =         | 300 Min.   |
| als Betreuungszeit pro Tag                                   | > 35 Min.  | als Betreuungszeit pro Tag         | 45 Min.    |
| pro Woche  | > 175 Min  | pro Woche                          | 225 Min.   |
| > durchschnittliche Betreuungszeit für Klasse 1–4            | > 200 Min. | = 4,4 Lehrerwochenstunden          |            |
| > das sind nach der 50 %-Anrechnungsregel („Ergänzungszeit“) |            | = 2,2 Lehrerwochenstunden          |            |
| > erstattet werden durch die „Verlässliche Grundschule“      |            | > 1,1 Lehrerwochenstunden          |            |
| > es bleibt rechnerisch ein Fehl pro Klasse von              |            | > 1,1 Lehrerwochenstunden          |            |

Ein Stundenfehl von ca. 1,1 Lehrerwochenstunden in der Betreuung wird nach der 50 %-Regelung ausgeglichen durch 2,2 Unterrichtsstunden der Lehrkräfte. Damit nun aber kein bzw. wenig Unterricht ausfällt, müssen dafür vermutlich bisher angebotene freiwillige Leistungen gekürzt oder gestrichen werden, die jedoch nach Auskunft der ministeriellen

Broschüre gesichert sein sollten: z. B. Arbeitsgemeinschaften, Fördermaßnahmen oder Pädagogische Inseln. Auch die Zusammenlegung von Klassen könnte zum Ausgleich des Stundenfehls in Betracht gezogen werden. Die „Verlässlichen Grundschule“ soll jedoch nicht nur „den notwendigen Unterricht“, sondern auch „eine Vertretungsreserve“ und „inte-

grative Maßnahmen“ garantieren und die jeweilige Lehrkräfte-Situation berücksichtigen (Broschüre, S. 8). Das lässt sich nur organisieren, indem von der Schulleitung (weitere) Kürzungen auf dem Sektor des Unterrichts oder der freiwilligen Leistungen vorgenommen werden.

Für den Fall, dass an Grundschulen „ausschließlich Vollzeitkräfte beschäf-

tigt“ sein sollten, kann für die Durchführung des Kieler Modells der Verlässlichkeit eventuell eine neue Zeitstruktur bzw. ein versetzter Schulbeginn erforderlich sein (Broschüre, S. 8), so dass ein gleichzeitiger Unterrichtsbeginn für alle Kinder einer Grundschule nicht mehr normal sein dürfte.

Unterrichtsausfall soll flexibel mit einem Bündel von Maßnahmen – vorrangig organisatorisch – vermieden werden (Broschüre, S. 8 f), z. B. durch

- Aufteilung der betroffenen Klassen in Lerngruppen, die in anderen Klassen mit unterrichtet werden
- Zusammenlegung von Klassen

– Nutzung von „Zeitkontingenten“ und „Doppelbesetzungen“ (in Absprache mit dem Kollegium)

– Inanspruchnahme des vom Land bereitgestellten „Vertretungsfonds“ (in Kooperation mit dem zuständigen Schulamt)

– Einsatz qualifizierter Betreuungskräfte (Schulkonferenz „in Absprache mit dem Träger der Betreuten Grundschule“)

#### 4. Die Vorzüge der Verlässlichen Grundschule

Laut ministerieller Broschüre (S. 10) gibt es fortan, die Praxis muss dies jedoch erst noch bestätigen:

- mehr qualifizierten Unterricht

- verlässliche Schulzeiten
- weniger Unterrichtsausfall
- kindgerechtere Lernformen

### 3. TEIL:

#### Betreute und Verlässliche Grundschule im Vergleich

Sowohl für Dr. Marx, dem 1. Vorsitzenden der „Interessenvertretung Betreute Grundschulen Lübeck e. V.“, als auch für das Bildungsministerium in Kiel sind die beiden Modelle „keine Konkurrenten“, aber sie besitzen deutliche Unterschiede und auch verschiedene Schwerpunkte. Das zeigt sich im folgenden Vergleich anhand einiger markanter Kriterien:

| <u>Bisher: Betreuung in der Grundschule („Lübecker Modell“)</u>   | <u>Zukünftig: Betreuung in der Verlässlichen Grundschule („Kieler Modell“)</u>  |
|---|---|
|   | <i>1. garantierte Zeit in der Schule</i>  |
| > 6 Zeitstunden: 07.30–13.30 Uhr<br>> auch in den Ferien  | > 4 Zeitstunden für Klasse 1+2<br>> 5 Zeitstunden für Klasse 3+4<br>> Über Anfang / Schluss des Schulvormittags entscheidet jede Grundschule für sich<br>> nicht in den Ferien  |
|   | <i>2. Personal für die Betreuung</i>  |
| > qualifiziert, vor allem<br>– Erzieher/Innen<br>– sozialpäd. Assistenten/Assistentinnen  | > (über)qualifiziert, ausschließlich<br>– Lehrkräfte  |
|   | <i>3. Verträglichkeit von Familie und Beruf</i>   |
| > realistische Möglichkeit zur Aufnahme eines Beschäftigungsverhältnisses (z. B. Halbtags-Job f. Alleinerziehende)  | > kaum Chancen zur Aufnahme eines Beschäftigungsverhältnisses (z. B. Halbtags-Job f. Alleinerziehende)  |
|   | <i>4. Integration und Mitverantwortung von Eltern</i>   |
| > gute bestehende Integration der Betreuten Grundschule in den in den Schultag  | > Aus für die meisten Betreuten Grundschulen  |
|   | <i>5. Auswirkungen auf die Unterrichtssituation</i>   |
| > funktionierende Kooperation zwischen<br>– Lehrkräften (Unterricht) und<br>– Fachkräften (Betreuung) verbessert die allgemeine Unterrichts- und Betreuungssituation während des gesamten Schulvormittags | > Lehrkräfte sind allein zuständig für<br>– Unterricht und<br>– Betreuung (nur zu 50 % anrechenbar)<br>> nach Berechnungen von Schulleitern droht durch diese Koppelung<br>– ein Fehl von ca. 10-15 % Lehrerwochenstunden (auch trotz Zuweisung zusätzlicher Lehrer-Stunden) und damit<br>– eine Senkung der Unterrichtsqualität und / oder<br>– eine Reduzierung von Förder- und Differenzierungsmaßnahmen und Arbeitsgemeinschaften |
|   | <i>6. Finanzierung</i>  |
| > bisher Mischfinanzierung durch<br>– Eltern (ca. 47 %)<br>– Schulträger/ Stadt (ca. 40 %)<br>– Land (ca. 13 %)   | > allein aus Landesmitteln<br>> Lehrer-Stunden sind teuer, daher ist zu befürchten, dass die versprochenen zusätzlichen Lehrer-Planstellen für den Primarsektor in anderen Bereichen (vor allem in den Sekundarstufen I und II) erwirtschaftet, d. h. eingespart werden   |
|   | <i>7. Konsequenzen für den Arbeitsmarkt Lübeck</i>  |
| > Von der Betreuten Grundschule derzeit abhängig (bis zum 31.7.2004):<br>– 88 Arbeitsverhältnisse (Teil- u. Vollzeit-Arbeitsverhältnisse)<br>– 600–700 Eltern-Arbeitsplätze (Schätzung)                   | > Die Einführung der Verlässlichen Grundschule (zum 1.8.2004) bedeutet:<br>– das Aus für 88 Arbeitsverhältnisse der Betreuten Grundschule<br>– akute Gefährdung von 600–700 Eltern-Arbeitsplätzen (Schätzung)   |

#### 4. TEIL:

### Über die Zukunft der Grundschülerkinder-Betreuung in Lübeck

Die Hansestadt Lübeck, die sich anschickt, europäische „Kulturhauptstadt“ 2010 zu werden, kann es sich eigentlich nicht leisten, auf ein für junge Familien bzw. Alleinerziehende organisatorisch und qualitativ bewährtes Betreuungssystem an den Grundschulen zu verzichten. Das neue „Kieler Modell“, das „Verlässlichkeit“ verheißt, schneidet im Vergleich mit dem „Lübecker Modell“ nicht vorteilhaft ab und verspricht mehr, als es in der Praxis zu verwirklichen vermag. Im Grunde ist die Kieler Konzeption ein verkapptes Sparmodell, mit dem man die durch die PISA-Studie offen zutage getretenen Probleme zu lösen glaubt und das mit einem großen Wortschwall Hoffnungen weckt, die durch die Praxis des Schulvormittags schnell verfliegen werden. Das jedenfalls ist vorherrschende Meinung und Einschätzung von betroffenen Eltern und Lehrkräften in Lübeck, die glauben, dass man in den Grundschulen allenfalls einen „verlässlichen Stundenplan“ erreicht.

Es wäre unverständlich, wenn auf die in zehnjähriger Praxis gesammelte Erfahrungen der vorwiegend ehrenamtlich arbeitenden Elterninitiativen für eine „Be-

treute Grundschule“, die inzwischen flächendeckend an fast allen Lübecker Grundschulen eingerichtet worden ist, ab dem neuen Schuljahr (ab Aug. 2004) verzichtet würde. Eine Fortsetzung der bisher erfolgreichen Betreuungs- Aktivitäten als reines Additum zur „Verlässlichen Grundschule“ (Betreuung nur noch in den Randzeiten zwischen 07.30-08.00 Uhr und nach 12.00/13.00 bis 13.30 Uhr) ist für die bisherigen Elternvereine weder finanziell noch organisatorisch machbar.

Dies zeigen erste Beschlüsse zur Auflösung der Betreuten Grundschulen in den letzten Wochen nach Auskunft des Dachverbandes der „Betreuten Grundschulen“.

Welche Möglichkeiten stehen zur Entscheidung an?

a) Wenn am 26.2.2004 die Bürgerschaft beschließt, dass die Betreuung ihrer Grundschulkindern zukünftig reine Landesaufgabe („Kieler Modell“) sei, dann hat die Hansestadt ein Sparziel erreicht. Zugleich bedeutet dies das Ende des Eltern-Engagements in 30 Grundschulen und eine qualitative Verschlechterung der allgemeinen Unterrichts- und Betreuungssituation in Lübeck.

b) Wenn am 26.2.2004 die Bürgerschaft beschließt, dass die Betreuung ihrer Grundschulkindern vorrangige Aufgabe der Hansestadt bleibt, um z. B. auch auf diese Weise dem Trend des Bevölke-

rungsrückgangs nachhaltig entgegenzuwirken, dann ist ein Kompromiss zwischen der „Betreuten“ und der „Verlässlichen“ Grundschule durchaus denkbar. Die Betreuung der über 1100 GrundschülerInnen könnte nach Vorstellung des Dachverbandes der „Betreuten Grundschule“ ab August 2004 durch durchschnittlich 3,5 Stunden Betreuung (von Lübecker Schulleitern berechneter Bedarf) seitens der bestehenden Elternvereine (zusätzlich zur „Verlässlichen Grundschule“) sichergestellt und finanziert werden durch

- anteilige Elternbeiträge
- städtische Zuschüsse
- Landeszuschüsse

Ohne die städtischen Zuschüsse entfällt die derzeit noch bestehende Förderung durch das Arbeitsamt Lübeck.

Es wird also am 26.2.2004 in der Bürgerschaft entscheidend darum gehen, ob sie bzw. in welcher Höhe sie bereit ist, einen Zuschuss für eine qualitativ angemessene Betreuung von Grundschulkindern am Schulvormittag zu zahlen, deren Eltern – aus welchen Gründen auch immer – dazu nicht oder nur sehr schwer in der Lage sind. Doch eines ist sehr klar: Ist das landesweit als vorbildlich geltende „Lübecker Modell“ der Grundschulkind-Betreuung erst einmal aufgelöst und eingestellt, wird es künftig nicht mehr zu reaktivieren sein.

## „Kinder sind unsere Zukunft!“

### Diskussion mit Ute Erdsiek-Rave in der „Gemeinnützigen“

Von Hagen Scheffler

Im Vorfeld zum Sonderparteitag zur zukünftigen Bildungspolitik der SPD im März 2004 finden regional Diskussionsforen statt, auf denen zentrale Bildungsthemen mit den Betroffenen erörtert werden. So hatte der Kreisvorsitzende der SPD, Wolfgang Baasch, vor allem Eltern- und SchülervertreterInnen sowie Schulleitungen zu einer Aussprache in die „Gemeinnützige“ am 11. Febr. 04 geladen. In seiner Begrüßung charakterisierte Baasch das Deutsche Bildungssystem als „Test-sieger in der sozialen Selektion“, und setzte sich als Konsequenz der bedrückenden Ergebnisse der PISA- und IGLU-Studien für eine nachhaltige Veränderung des gegenwärtigen Schulsystems ein. Hauptgast der Veranstaltung war Schleswig-Holsteins Bildungsministerin Ute Erdsiek-Rave, die, bevor sie sich den Fragen aus

dem vollbesetzten Saal stellte, ihrerseits 6 „Schlüsselbereiche“ kurz erläuterte, um „Lernen für die Zukunft“ und „Mehr Bildung für alle“ zu konkretisieren (1. Erfolgreich starten, 2. Unterricht und Verlässlichkeit sichern, 3. Lernergebnisse verbessern, 4. Ganztagsangebote ausbauen, 5. Bildungschancen sichern, 6. gemeinsam Verantwortung für Bildung übernehmen). In ihrem Schlusstatem bekannte sich die Ministerin unmissverständlich zu einer Gesellschaft, die Schule und insbesondere den Lehrerberuf ähnlich wie in den skandinavischen Ländern „achten und wertschätzen“ müsse.

### Welche Probleme wurden erörtert?

In den anschließenden knapp 2 Stunden kam eine lange Liste von Fragen,

Sorgen und Problemen aus allen Bereichen zur Bildungssituation (in Lübeck) zur Sprache, z. B. fehlende Förderung von Hochbegabten, Unterrichtsausfall, mangelnde Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternschaft, Defizit an Elternfortbildungsmöglichkeiten, mangelnde Sprachkompetenz von Kindern, unklare Fremdsprachensituation in der Grundschule, fehlender Wettbewerb zwischen den Schulen, Mängel in der sachlichen und personellen Ausstattung von Schulen, Unsicherheiten in der beruflichen Ausbildung, fehlende Kontakte zwischen dem Bereich Schule und Kultur und Elternorganisationen, Gefährdung des Modells der Betreuten Grundschule, Unvereinbarkeit von Schule und Beruf für Frauen. In der Diskussion führte die Bildungsministerin u. a. aus:

– Die allgemein zu beobachtende Tendenz der „Verringerung der Sprach- und Sprechkompetenz“ (nicht nur bei Migrantenkindern“) müsse als größtes Problem durch besondere Förderung angegangen werden.

– Die Einführung der Verlässlichen Grundschule betreffe alle Kinder, diene der Sicherung von Unterricht und Betreuung und Sorge damit für die bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Allerdings: Die kommunale Seite dürfe ihren Zuschuss zur Betreuung nicht kürzen und müsse vor Ort den Betreuungsbedarf der einzelnen Schulen regeln. Die Ministerin jedenfalls stellte der Hansestadt die Erhöhung der Landeszuschuss-Pauschale von 96.000 auf 160.000 Euro in Aussicht. Die anwesende Senatorin für Schule und Kultur, Frau Borns, schaltete sich in die Aussprache ein: Es sei derzeit nicht daran gedacht, die Betreuung zu stoppen, die Stadt suche nach „schulpassenden Lösungen“, nachdem die Grundschulen bis Mitte Februar ihre Pläne für den Betreuungsbedarf erstellt hätten. Frau Borns glaubt, dass in der Sache zur Zeit „etwas Panik gemacht werde“ (was von Frau Meissner vom Dachverband der „Betreuten Grundschulen“ zurückgewiesen wird), und stellte klar, dass „ein Modell mit 50 bis 60 festangestellten Betreuern“ dem Haushalt der Hansestadt Lübeck nicht zuzumuten sei, glaubt aber, dass es auch „fortan Betreu-

ung“ an den Grundschulen geben werde. Herr Baasch verweist auf die Bürgerschafts-Entscheidung in dieser Sache am 26. Februar und kündigt eine von der SPD veranstaltete Podiumsdiskussion zum Thema Betreute Grundschule an für einen Zeitpunkt, wenn feststeht, wie viel Geld von der Bürgerschaft bewilligt worden sei.

– Unterrichtsausfall werde durch Landesmittel (Vertretungsfonds) und schrittweise durch die Einführung der Verlässlichen Grundschule bekämpft.

– Die verbindliche Einführung von Englisch in der Grundschule (ab 3. Klasse) werde um 1 bis 2 Jahre hinausgeschoben, da noch nicht genügend Fachkräfte ausgebildet seien.

– Die derzeit bessere personelle Ausstattung der Verlässlichen Grundschule sei auch „ein Stück Umverteilung“ vom Gymnasium (größere Oberstufenkurse, ev. weniger Planstellen) zur Grundschule und müsse „in schwierigen finanziellen Zeiten akzeptiert“ werden. Für Defizite in der Sachausstattung aller Schulen (z. B. Computer) aber sei der Schulträger und nicht das Land zuständig.

– Die Lehrmittelfreiheit bleibe im Grundsatz unangetastet.

– Das Ganztagsangebot werde weiter ausgebaut, um SchülerInnen vom Fernseher und aus der Vereinzelung (und nicht mehr wie früher: von der Straße) wegzuholen.

– Es gebe derzeit zu wenig sinnvolle Fortbildungsveranstaltungen für Eltern; die Mitarbeit von Eltern in der Schule werde gestärkt: In den zukünftigen „Schul-TÜVs“ werde es „Zusammenarbeit auf gleicher Augenhöhe“ geben.

– Eine Evaluation von Schulen („Schul-TÜV“) sei in der Planung, damit werde eine faire Form des Wettbewerbs der Schulen untereinander möglich, nicht aber ein Ranking, das nur „Verwerfungen“ und „Entmotivierungen“ erzeuge.

– Schule müsse ein leistungsorientiertes Klima besitzen und Unterstützung durch ihr Umfeld erfahren. Die „Einführung von Leistungsstandards“ für alle Schulstufen und Kernfächer sei unumgänglich, dabei müsse man aufpassen, dass es zu keiner „Verwertbarkeit von Bildung“ für die Wirtschaft komme, denn Bildung sei ganzheitlich. Insgesamt müsse sich Schule in der Zukunft einstellen auf:

a) höhere Anforderungen an Qualifikation

b) Familienstruktur-Änderungen

c) andere Kinder.

Abschließend zeigte sich Frau Erd-siek-Rave über die sachliche Diskussion sehr erfreut, sie habe wieder einmal „viel gelernt“, auch wenn sie sich nicht alles Vorgetragene zu eigen machen wollte. Eines aber sei sicher: „Kinder sind unsere Zukunft!“

## Lübecker Chronik Januar 2004

### 02.

Blitzeis führt zu einem Verkehrschaos.

Als neuer Chef der Karstadt-Filiale Lübeck tritt Andreas Joslyn (44) seinen Dienst an. Die Filiale verbuchte im Jahre 2003 einen Umsatzverlust von 3,4 %, der Bundesdurchschnitt lag bei 6,8 %.

### 03.

Die stellvertretende Vorsitzende des SPD-Landtagsfraktion, Renate Gröpel, kandidiert nicht mehr für den Landtag und als stellvertretende Kreisvorsitzende.

### 05.

Die Umbauarbeiten des Hauptbahnhofes beginnen mit der Sperrung der Bahnhofshalle.

Der Fremdenverkehrsverein feiert mit einem Empfang im Audienzsaal sein 100-jähriges Bestehen.

### 06.

Wegen der Finanznot der Kirche bleiben 12 Kirchen ungeheizt.

Der Aufsichtsrat der Firma Possehl beruft Dr. Fred-Joachim Wilsdorf (47) als Nachfolger für Hans-Peter Süfke zum Finanzvorstand. Er war bisher bei der Axel-Springer-AG tätig.

### 07.

Eine Tochter der australischen Investmentgesellschaft Morrison & Co. will sich am Lübecker Flughafen beteiligen.

### 08.

Die Arbeitslosenquote in Lübeck betrug im Dezember 13,8 % (14.181 Personen) – landesweit die höchste Quote.

### 09.

Bei der Firma Baader protestieren mit einem Streik 150 Mitarbeiter gegen die Verlegung eines Hightech-Bearbeitungszentrums in die USA.

Der CB-Modemarkt, der zur Firma Beutin gehört, erweitert im Gewerbegebiet Herrenholz seine Verkaufsfläche um 1.800 qm.

Der Mitarbeiter des sozialpsychiatrischen Dienstes des Gesundheitsamtes, Karl-Albert Hegmann, Vorsitzender der SPD und der SPD-Fraktion in der Stadtvertretung Bad Schwartau, verstirbt bei einem Brandunfall.

Im Alter von 65 Jahren verstirbt Manfred Braasch, früherer Geschäftsführer des Schlachthofes. Er war Vorsitzender der Gemeindediakonie und langjähriger Kirchenvorstand von St. Andreas in Schlutup.

### 12.

In einem Gespräch mit dem Fraktionsvorsitzenden der Bürgerschaft, schlägt Bürgermeister Bernd Saxe zur Sanierung des Haushalts die Reduzierung der Vollzeitstellen von 3.000 auf 2.500

bis 2010 vor, die Personalkosten sollen von 115 Millionen auf 96 Millionen Euro sinken. Die Zuschüsse an Verbände sollen um 3 % pro Jahr gekürzt werden. Die stadt eigenen Gesellschaften sollen Kredite zurückzahlen, die Gebäudereinigung und der Betrieb der MUK sollen privatisiert werden. Nachbarschaftsbüros sollen geschlossen werden.

### 15.

Das Flender-Gelände wird vom Reeder Holger Lehmann gekauft, der dort Hafenanlagen errichten will.

Im Alter von 83 Jahren verstirbt der Ehrenobermeister der Dachdeckerinnung Bruno Müller.

### 22.

Das Schleswig-Holsteinische Verwaltungsgericht hebt einen Gebührenbescheid des Bereiches Straßenreinigung auf, die entsprechende Satzung muss geändert werden.

### 23.

Zum neuen Vorsitzenden des Kreisverbandes des Roten Kreuzes wird Professor Rudolf Taurit (69) – ehemals Rektor der Fachhochschule – gewählt.

### 24.

Mit der Ehrennadel des Landes Schleswig-Holstein wird durch den Staatssekretär im Kultusministerium, Helmut Körner, Margarete Aschmann für ihre langjährige Tätigkeit in den Landsmannschaften ausgezeichnet.

### 27.

Die Mensa der Hochschule Mönkhof Weg soll durch einen Anbau den Erfordernissen angepasst werden, Land und Bund investieren rund 3 Millionen Euro.

### 29.

Die Bürgerschaft wählt mit 25 Stimmen Thorsten Geißler (44 CDU) zum neuen Umwelt- und Innensenator. Auf die Leiterin des Wahlamtes, Renate Junghans

(CDU), entfielen 21 Stimmen von SPD und Grünen, die FDP und 2 Stimmen aus der CDU-Fraktion erhielt die Amtsinhaberin Beate Hoffmann (50 CDU).

Die Gebäudereinigung soll privatisiert werden. Der Rückbau der Busbuchten soll gestoppt und zum Teil rückgängig gemacht werden.

### 30.

Zum zweitbesten „Unternehmer des Jahres“ wird durch den Finanzverlag der Vorstandsvorsitzende der Lübecker Drägerwerk AG, Theo Dräger (65), gewählt.

Im Alter von 82 Jahren verstirbt der Fischermeister und Ältermann der Stadtfischer, Johannes Willwater.

Die Ausstellung Ice World wird abgeschlossen. Sie fand mehr als 220.000 Besucher.

Die Sparda-Bank spendet je 5.000 Euro für Renovierungsarbeiten am Holstentor und für das Awo-Projekt „Elternträume“.

hjh

## LITERATUR · THEATER · MUSIK · AUSSTELLUNGEN · VERANSTALTUNGEN

### Theater

#### „Die heimliche Ehe“ als Opernprojekt in der Musikhochschule

Der Spaß an dem diesjährigen Opernprojekt der Studierenden des Instituts für Bühnen- und Konzertgesang war allen Beteiligten anzumerken und übertrug sich schnell auf das voll besetzte Haus. Präsentiert wurde Domenico Cimarosas „Die heimliche Ehe“. Die 1792 entstandene Buffo-Oper ist ein Meisterwerk der Gattung und für junge Sänger gut geeignet, da die turbulente Handlung sich der Situationskomik bedient, weniger der Zeichnung von Charaktertypen. In solchem Geschehen sind ältere Personen von jungen Sängern glaubhaft darzustellen, auch trotz einer aus heutiger Sicht haarsträubenden Handlung, die damals als Satire auf die englische Gesellschaft zu verstehen war. Die Inszenierung (Prof. Didier von Orlowsky) versetzte die Aktion in unsere Zeit. Das half der Glaubwürdigkeit allerdings wenig, zumal das Kostüm (Barbara Fumian) bei der einen Tochter Nabelschau erlaubte und die andere im Stil des Rock 'n' Roll mit wippend kurzem Kleid und tiefem Ausschnitt herumwirbelte. So wurden die beiden Töchter



Eine turbulente Ensemble-Szene aus Cimarosas „Die heimliche Ehe“, an der Musikhochschule Lübeck international besetzt mit Baoyi Bi, Elena Stefanova, Chul-Soo Kim, Hojoon Lee, Andreas Baumeister und Anna Evans (von links)

kesse und freizügige Wesen, denen man nicht glauben mochte, Kaufs- bzw. Verkaufs-Objekte für die Herren in ihren Straßenanzügen und mit ihren gewinnorientierten Eheschluss-Absichten zu sein. Köstlich sollte es vor allem in dem finalen Verwirrspiel zugehen, dem Pendant zu der abgedunkelten Gartenszene

von „Figaros Hochzeit“. Mozart oder da Ponte waren vorsichtig und ließen nur zwei Frauen die Kleidung wechseln, ermöglichten damit etwas Wahrscheinlichkeit. Cimarosa und sein Librettist Bertati versetzten die Szene ins Haus. Dort huschte es – so weit, so gut – durch den Raum in Nachtgewändern und Morgenrö-

cken, der späten Stunde angemessen, aber eher klamaukhaft. Männer, meist auch die Damen, sind in dem Aufzug nicht komisch, sondern lächerlich. Das hätte die Lichtregie (Karol Cybulla) mildern können, wäre die Szene etwas rücksichtvoller abgedunkelt worden.

Standard der Hochschul-Inszenierungen ist ein Einheitsbühnenbild geworden mit einem geöffneten Raum nach hinten und dem zum Markenzeichen erhobenen Fernseher. Dessen Funktion blieb auch hier unklar. Er duplizierte die Aktion ins Flache, war immer präsent, doch nie beachtet. Der Kulissenraum (ebenfalls Karol Cybulla) war funktionell, aber als Wohnraum so gemütlich wie das Vorzimmer eines Maklerbüros. Ein Sperrmüll-Charme ausstrahlendes Sofa, in beige natürlich, die aus der letzten Inszenierung übernommenen rotsitzigen Stahlrohr-Stühle, gruppiert um den Küchentisch, dann die grüngrundige Tapete, die alles erschlug, auch die mageren Blumendekorationen, all dies ließ immerhin verstehen, warum keiner der Protagonisten auf der Bühne bleiben wollte. Denn Didier von Orlowskys Regie schaffte es, die Handlung in diesem geschmacklosen Interieur erträglich kurzweilig zu halten, indem er die Sänger-Akteure durch den Raum und seine Türen wirbelte, sie ständig in Bewegung hielt. Darin wurde der Abend zum „tollen Tag“.

An ihm hatten die Akteure auf der Bühne unterschiedlich Anteil. In der zweiten von drei Aufführungen, von der wir hier berichten (Premiere: 31. Januar 2004), gefiel durch ihren temperamentvollen Einsatz und ihren gefestigten Sopran vor allem die Bulgarin Elena Stefanova in der Rolle der düpierten Elisetta. Doch auch Anna Evans, amerikanische Fulbright Stipendiatin, gab der liebessglücklicheren Schwester Carolina in ihren wechselnden Stimmungslagen musikalisch und spielerisch glaubhaft Gestalt. Die dritte weibliche Rolle, die komische Partie der eheheischigen Tante Fidelma, war mit der Chinesin Baoyi Bi imponierend besetzt. Ihre Stimme hatte Kraft und ein wohliges, rundes Timbre. Bei den Herren stand Andreas Baumeister mit klangvollem Bariton und guter Textverständlichkeit im Vordergrund. Zwei Koreaner ergänzten zum Herrentrio. Den ehrgeizigen und wohlhabenden Kaufmann Geronimo verkörperte Chul-Soo Kim, und Palino, den in „heimlicher Ehe“ schmachthaltenden Buchhalter, sang Hojoon Lee. Sein weicher Tenor hatte es am schwersten, sich im Ensemble durchzusetzen.

Dass der Abend sich so gelöst entwickelte, war dem mit Witz und Eleganz aufspielenden Orchester unter GMD Roman Brogli-Sachers versierter Leitung zu verdanken. Hier zahlte sich die Verbindung der Hochschule mit dem Theater Lübeck voll aus. Anton Steck, Kenner der Barockvioline und Professor in Trossingen, hatte das Hochschulorchester in einer mehrtägigen Arbeitsphase eigens für die spezielle Spielweise solch einer Oper vorbereitet.

Arndt Voß

## Die Wält der Zwischenfälle

### Eine sehr gelungene Uraufführung

Die Reihe der erfolgreichen skandinavischen Opernerstaufführungen findet eine Steigerung mit einer Uraufführung. Nach Finnland und Schweden ist Island an der Reihe. Haflidi Hallgrímsson liefert seine erste Oper ab. Das Theater Lübeck und „NetZZeit Wien“ hatten dazu gemeinsam den Kompositionsauftrag erteilt.

Ist es nur ein Zufall oder Absicht, dass der Komponist genau 15 Szenen aus den Texten des russischen Schriftstellers Daniil Charms ausgewählt hat, die er mit Zwischenspielen verbindet und dadurch sehr durch diese äußere Form an Alban Bergs *Wozzeck*-Konzeption erinnert. Darüberhinaus jedoch treten gleich im ersten Zwischenspiel Akkordfolgen auf, die in ihrer Schichtung und Quartklängen den expressiven Stil der 20er Jahre des vorigen Jahrhunderts aufnehmen. Klangkombinationen in den weiteren Zwischenspielen bringen interessante Abwechslung: ein Orgelpunkt unter nun gebrochenen Akkorden, eine singende Klarinette begleitet von der kleinen Trommel, die Trompete mit dem Streicherpizzicato, großes Schlagwerk mit Glocken, Celestra und Klavier, das auch allein Rhythmen der zitierten Zeit darbietet. Da gibt es eine großartige Koloratur vor der sechsten Szene, eindrucksvoll „Petersens Stimme“ aus dem Off dezent verstärkt. Es erklingen Tanzmusik, ein schönes Trompetensolo und immer wieder Akkordschichtungen mehr oder weniger zur Tonalität tendierend.

Der Gesangstil umfasst alles, was die moderne Oper zu bieten hat, die schon erwähnten Koloraturen, Ariosi, Ensembles, die durchaus auch selige Terzenparallelen enthalten, schöne mehrstimmige Sätze – so gleich am Anfang – Sprechgesang und gesprochenes Wort. Und dann die Wort für Wort und Silbe für Silbe vertonten wörtlichen Reden im bekannten Rezita-

tivstil (... fragte der Millionär, ... sagte Korschunow, ... fragte – sagten ...) die in Nummer 12 „Myschins Sieg“ endlich ein wenig zu langatmig wurden.

Ein Doppelquartett, zwei Soprane und je zwei hohe, mittlere und tiefe Männerstimmen bilden das Gesangsensemble und meistern die schwierigen Passagen beeindruckend. Chantal Mathias und Veronika Waldner singen klangvoll verbunden mit den Soloinstrumenten, eine geschlossene Gruppe bilden die Herren Mark Hamann, Tom Sol, Marco Stella, Christian Tschelebiev und Andreas Kruppa. „Der eine Tenor“ und gleichzeitig der Erzähler Clemens C. Löschmann hat die große Aufgabe mit seiner hohen und leichten Stimme durch die absurde Handlung zu führen, alle jene wörtlichen Rede einzuleiten und dabei durch sein Spiel, seine Gestik und Mimik die Zusammenhänge zu verdeutlichen.

Diese Aufgabe fällt auch der Regie anheim und wird von Michael Scheidl gelöst. Ein Spiel in den ins Surreale übergehenden Bildern von Nora Scheidl bedrückt, besonders wenn zum Ende der Terror des Stalinismus immer deutlicher wird, Uniformen und Gewalt herrschen. Der Erzähler (der Dichter) wird in die Mülltonne entsorgt. (Daniil Charms verhungert 1942 im Leningrader Gefängnis).

Frank Maximilian Hube führt die Sängerinnen und Sänger so wie das ganz individuell besetzte Orchester mit seinen leider ungenannten Solisten absolut sicher durch dieses Ereignis neuen Musiktheaters und verhilft dem Werk und dem anwesenden Komponisten zu einem Erfolg, der von Publikum mit großem Beifall quittiert wurde.

Hans-Jürgen Wille

## Musik

### Fünftes Sinfoniekonzert des Philharmonischen Orchesters der Hansestadt Lübeck

Ein ungewöhnliches Programm hatte der Italiener Francesco Corti, GMD in Kaiserslautern, für sein zweites Gastdirigat bei den Lübecker Philharmonikern (8./9. Februar 2004) zusammengestellt. Die Werke waren für Lübeck entweder Erstaufführungen oder hier sehr selten gespielt, zudem entstanden alle im 20. Jahrhundert, eines nur ein Jahr davor. Im ersten Teil präsentierte Corti zudem Werke aus Mexiko und Brasilien, einer Region, aus der Sinfonisches selten in unseren Konzertsälen erklingt. Das forderte die

Zuhörer ebenso wie das Orchester, das sich nicht wohl mit Vertrautem beschäftigen konnte.

So bot gleich die „Sinfonia India“, die zweite Sinfonie des hier wenig bekannten Mexikaners Carlos Chávez (1899-1978), mit ungewöhnlichen melodischen Strukturen und vielfältigen, rhythmischen Mustern voller Dynamik ein ungewohntes, aber apartes Klangbild. Fünf Schlagzeuger sind gefordert und bedienen ein farbiges instrumentales Arsenal, das ebenso wie die pentatonischen Melodien ihre Herkunft aus der Folklore nicht leugnen. Die Wirkung dieser expressiven Musik war stark, zumal sich das Orchester vital und spielfreudig einsetzte.

Schwerer zu überzeugen hatte es der versierte brasilianische Gitarrist Fabio Zanon in dem Konzert für Gitarre und kleines Orchester (1951) des besser bekannten Heitor Villa-Lobos. Nur hatte die Gitarre, auch wegen der verhaltenen Spielweise des Solisten, es trotz der kleinen Besetzung schwer, sich in der großen Halle im Zusammenklang mit den anderen Instrumenten durchzusetzen. Corti musste die Streicher und wenigen Bläser oft so zurücknehmen, dass sich kein freies Gestalten ergab. Dass die Gitarre trug, war in der langen, feinsinnig gestalteten Kadenz zu erleben.

Nach der Pause dann zwei Werke britischer Komponisten. Zunächst waren es die vier „Sea Interludes“ (1945) aus Benjamin Brittens Oper „Peter Grimes“, deren wechselnde Stimmungen immer wie-

der das Publikum begeistern. Mit eigenwilliger Dirigierart, bei der er für lange Strecken nur mit der rechten Hand agierte, während die linke auf dem Rücken lag, entfaltete Corti hohe Dichte und Spannung.

Malende Musik sind auch Edward Elgars „Enigma-Variationen“ aus dem Jahre 1899, reizvolle kleine Charakterbilder, mit denen Elgar seine Freunde porträtierte. Der ganze Spaß entfaltet sich allerdings erst, kennt man die im Programmheft abgedruckten Fotos und Texte. Corti erarbeitete zusammen mit dem Orchester auch hier das Musikalische wieder imponierend. Ein gelungenes Konzert!

Arndt Voß

### Schumanns „Dichterliebe“ im Gemeindesaal

Im Redaktionsausschuss dieser Blätter wurde oft der Wunsch geäußert, nicht nur über musikalische „Events“ in Konzertsälen oder Hauptkirchen zu berichten, sondern auch von kulturellen Veranstaltungen in Vorstadtgemeinden. Mit solchen ist ein Wohnbereich wie Moisling nicht sonderlich begünstet.

Hatte kürzlich der Liederabend von Chantal Mathias gezeigt, dass es im hiesigen musikalischen Überangebot Erstaunliches zu entdecken gibt, erwies sich auch eine Veranstaltung im Saal der Wichern-Gemeinde als bemerkenswert. Hier hatte der rührige Kirchenmusiker Volker Lienhardt zum dritten „tea-time-concert“ ins Gemeindehaus am Andersenring zum Liederabend eingeladen. Wer meinte, hier fänden nur „Heino“ oder die „Wildecker Herzbuben“ Resonanz, wurde eines Besseren belehrt: Sehr guter Besuch (bei freiem Eintritt) vor allem älterer Zuhörer konnte sich an einer Tenor-Stimme erfreuen, die aufhorchen ließ. Achim Kleinlein – nomen est, was seine Stimme betrifft, keinesfalls omen – verlieh einigen Heine-Liedern von Robert Schumann, vor allem dessen geschätzter „Dichterliebe“ mit weich timbriertem Organ und ausgeprägter Diktion des gewandten Oratorien- und Bühnensängers einfühlsame Konturen. Dezent Sinndeutung ließ die Inhalte der kleinen Miniaturen lebendig werden. Besonders ansprechend gestaltete er romantische Szenen, die etwas im Klang zurückgenommen wurden, während „Ich grolle nicht“ ungewohnt blass blieb. Dagegen musste „Die Rose, die Lilie, die Taube“ begeistern. Volker Lienhardt begleitete zuverlässig am Klavier.

Er hatte drei schumannsche Klavierstücke vorangestellt, die etwas von nachhallendem Flügelklang beeinflusst wurden.

Dass sich beim Gesang Vergleiche mit Plattenaufnahmen großer Stars aufdrängen, war verständlich. Der Rezensent erinnert sich an graue Vorzeit, in der ein völlig unbekannter junger Sänger namens Fischer-Dieskau in Lübeck debütierte. Eben dieser Gesangs-Maestro war Kleinleins Lehrer in Berlin; Studium auch an Lübecks und Hannovers Hochschule.

Erstaunlich guten Besuch verzeichnete auch eine pädagogisch informativ gehaltene Einführung in das Konzert durch Heinz Kleinitz. In zwanglosem Volkshochschulton rundete er das Bild einer kulturellen Aktivität, wie man sie sich in einer Vorstand wünscht. Sie wurde mit Recht beachtet und bedankt.

Hans Millies

## Ausstellungen

### Begegnungen mit verfeimten Bildern in der Kunsthalle

Mit ihrer ersten großen Ausstellung seit Inbetriebnahme im vorigen Jahr erinnert Lübecks neue Kunsthalle an ein düsteres Kapitel deutscher Kunst- und Zeitgeschichte. Unter dem Titel „Expressive Gegenständlichkeit – Begegnungen mit verfeimten Bildern aus der Sammlung Gerhard Schneider“ sind 218 Werke von Künstlern vereint, die allesamt um 1900 geboren wurden. Ihr meist verheißungsvoller Start in eine künstlerische Karriere wurde jedoch von den Nazis im Keim erstickt: „Entartet“ lautete das Urteil der braunen Kulturoberen; die meisten Arbeiten wurden aus der Öffentlichkeit entfernt, wurden vernichtet oder versteigert und so in alle Welt verstreut, die Künstler mit einem Berufsverbot belegt.

Doch damit nicht genug. Hofften die von den Nazis Erniedrigten nach dem Kriege auf eine neue Chance, so wurden sie abermals bitter enttäuscht: In Westdeutschland waren expressive Sichtweisen nicht mehr gefragt, „abstrakt“ lautete die Devise. Und im Osten wurde bekanntlich der Sozialistische Realismus zur Staatskunst erhoben ...

Der Kunstantiquar Dr. Gerhard Schneider aus Solingen hat sich seit 1983 an die Erforschung dieser finsternen Kulturepoche und ihrer schrecklichen Nachwirkungen gemacht. Insgesamt 1.500 Werke von 250 vom Schicksal gebeutelten Künstlern hat Schneider zusammen-



### Haare machen Leute

- \* Haarteile, Perücken, Toupets
- \* Micropoint + Haarweaving
- \* Haarauffüller + -verlängerung
- \* Krankenhaus- + Hausbesuche
- \* Lieferant aller Kassen

### Haarhaus Sominka

Schmiedestraße 17 · 23552 Lübeck  
0451/79 1090

getragen. In seinem Haus in Solingen präsentiert er die Arbeiten seither in kleinen Gruppenausstellungen in der Öffentlichkeit. Mit der jetzigen großen Wanderausstellung (Lübeck ist eine von sieben Stationen) möchte der engagierte Sammler nicht zuletzt auch auf sein Ziel hinarbeiten, eine Fördergesellschaft für ein „Museum für verfemte Kunst e. V. Solingen“ zu gründen, wie er in Lübeck bekannt gab. Ein hoffnungsvolles Signal!

Eher depressiv stimmt ein Gang durch die über alle drei Etagen der Kunsthalle

verteilte Ausstellung: Krieg, Not, persönliches Leid bilden thematische Schwerpunkte. Da kann man bei der kessen „Halbweltdame“ (1929) von Werner Scholz oder dem munteren „Wasserfall“ (1920) von Heinrich Stegemann richtig aufatmen, dagegen verfolgt einen der „Auschwitz-Triptychon“ (1960) von Otto Schubert noch über Tage hinweg. Gezwungenermaßen klingen bei vielen Künstlern Stilmerkmale der großen Expressionisten, zum Beispiel Schmidt-Rottluffs, Heckels, Muellers und Noldes

an. An bekannten Namen weist die Sammlung unter anderem George Grosz, Valentin Nagel, Will Sohl, Friedrich Karl Gotsch, Eduard Bargheer oder Conrad Felixmüller auf.

Zur Ausstellung, die bis 9. Mai (Di-So 10-16 Uhr, ab 1. April 10-17 Uhr) läuft, erscheint ein 616 Seiten starker Katalog (Paperback, 43,50 Euro) mit 704 Abbildungen und mehreren Aufsätzen zu den komplexen Themenbereichen.

Peter Holm



## MELDUNGEN

### Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

#### Neue Malereikurse an der Kunstschule

Ab dem 1. März 2004 wird die Lübecker Malerin Susanne Adler an der Kunstschule der Gemeinnützigen neue Malereikurse anbieten. Acrylmalerei für Einsteiger und Fortgeschrittene steht Dienstagabend von 18.00-19.30 Uhr, Mittwoch u. Donnerstagvormittag von 10.00-11.30 Uhr auf dem Programm. Infos: Kunstschule der Gemeinnützigen, Tel.: 7074140, Mo.-Fr.: 9.30-12.00 Uhr u. 16.00-19.00 Uhr, oder in der Lübecker Musikschule, Rosengarten 14-18, Tel.: 71331, Mo.-Fr.: 11.00-16.00 Uhr.

#### Musikschule: Toller Erfolg bei „Jugend musiziert“

Am 24. und 25. Januar 2004 fand der diesjährige Regionalwettbewerb mit 85 Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus dem Einzugsgebiet Lübeck, Ostholstein, Ratzeburg und Lauenburg statt. Zwanzig erste Preise, die meisten davon mit Weiterleitung zur nächsten Wettbewerbsstufe, gingen an Schülerinnen und Schüler der Lübecker Musikschule – ein toller Erfolg, vor allem wenn man das große Einzugsgebiet mit den dort vorhandenen Musikschulen und Schülerzahlen betrachtet.

Die Preisträger der Lübecker Musikschule sind im Einzelnen:

Felix Söder und Holger Denckmann, Schlagzeug Klasse M. Krohn;

Fabian Claussen, Kontrabass Klasse M. Schäfer;

Wiebke Schulze, Querflöte Klasse S. Schmidt-Marsmann;

Jana Jaletzky, Patrick Thömke, Lambert Schulze und Leonard Lorenz, Gitarre Klasse A. Schöttler;

Katharina Bernard, Jasper Lecon und Johanna Bernard, Violine Klasse B. v. d. Lippe;

Maria Brunner, Hannes Jedeck, Iryna Kalynoyska, Alexander Krel, Julius Nauk, Jonathan Schwarz, Emanuel Reinecke, Lukas Wecker und Anite Stroh, Violine Klasse v. Goldfeld.

Herzlichen Glückwunsch allen Teilnehmern!

#### Benefizkonzert im Audienzsaal

Bereits zum 6. Mal veranstaltet der Lions-Club Bad Schwartau in enger Zusammenarbeit mit der Lübecker Musikschule ein Benefizkonzert im Audienzsaal des Lübecker Rathauses. Es findet in diesem Jahr am Freitag, 27.02., ab 19.15 Uhr statt.

Dem Organisator Michael Sauer ist es gelungen, in diesem Jahr weitere Sponsoren zu gewinnen. Der Gesamterlös des Konzerts wird damit voraussichtlich das Vorjahresergebnis noch übersteigen. Besonders erfreulich an diesem Benefizkonzert ist der Umstand, dass nahezu keine Kosten anfallen, deshalb nahezu 10 % der Einnahmen guten (kulturellen) Zwecken zugute kommen. Das Benefizkonzert hat viele Gewinner: Die Schüler der Lübecker Musikschule, die ihr Können einem größeren Publikum in der besonderen Atmosphäre des Rathauses vorstellen können, die Lehrer dieser Schüler, die durch den Erfolg emotional reich belohnt werden, und die Lübecker Musikschule selbst.

#### Dienstagsvortrag

Tondiaschau am Dienstag, den 9. März, um 19.30 Uhr in der Gemeinnützigen Lübeck, Königstr. 5-7

#### „Südtirol – in diesen Tagen“

Referent: Dr. Wolfgang Strack, Buseck

Südtirol – eine Landschaft auf dem Weg von der Problemzone zur europäischen Musterregion. Geschichte und Kulturge-schichte eines dynamischen Landes.

#### Redaktionsschluss

für das am 6. März erscheinende Heft 5 der Lübeckischen Blätter ist am Dienstag, 24. Februar.

#### Exklusiver Innenausbau Möbel aller Stilrichtungen

nach fremden  
und eigenen Entwürfen  
aus allen Jahrhunderten.

Planung · Beratung · Entwurf  
Reproduktionen · Restaurierungen  
handwerkliche Fertigung



Peter Arps

#### Möbelwerkstätten

Kronsforder Hauptstraße 12  
23560 Lübeck-Kronsförde  
Tel. 0 45 08/74 81 + 18 25 · Fax 7 91 20  
E-Mail: arpsmoebelwerkstatt@gmx.de  
Internet: <http://www.tischler.de/arps>



## Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktor: Helmut Wischmeyer, Königstraße 5,  
23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54,  
Büro montags bis freitags von 9 bis 13 Uhr geöffnet

Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck Nr. 1-000017  
BLZ 230 501 01

E-Mail: [diegemeinnuetzige@t-online.de](mailto:diegemeinnuetzige@t-online.de) Internetadresse: [www.die-gemeinnuetzige-luebeck.de](http://www.die-gemeinnuetzige-luebeck.de)

## BESONDERE AKTIVITÄTEN UND ANGEBOTE

### Lübecker Mütterschule Familienbildungsstätte:

Fortbildung im familiären Bereich und auf dem Gebiet der Gesundheitspflege. Leitung: Ute Mardfeldt. Büro: Jürgen-Wullenwever-Straße 1. Geöffnet montags bis donnerstags 9 bis 16 Uhr und freitags 9 bis 12 Uhr (Tel.: 6 47 72). Verantwortlich: Renate Menken.

### Haushilfe für ältere und kranke Mitbürger:

Entsendung von Haushilfen in Haushaltungen von älteren Mitbürgern. Büro: Königstraße 5, I. Stock (Tel.: 7 01 19), montags und mittwochs von 9 bis 11 Uhr. Einsatzleiterin: Ingeborg Schuldt (Tel.: 79 74 26 zwischen 8 und 9 Uhr am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag).

### Kolosseum / Seniorenwohnungen und Läden:

Auskünfte durch Heike Froberg, Büro der Gesellschaft Königstraße 5, zwischen 10 und 12 Uhr (Tel.: 7 54 54), und Anna Sulikowski, Tel.: 79 62 85 (01 70/7 10 64 68).

### Lübecker Blumenspende:

Erfüllung sozialer Aufgaben, insbesondere Betreuung älterer Menschen durch Geld- und sonstige Spenden, die der Gemeinnützigen aus Anlass der Ehrung Verstorbener oder nach Jubiläen und Geburtstagen zugewandt wurden. Konto Sparkasse Nr. 1-031 442. Verantwortlich: Renate Blankenburg.

### Theaterring:

Ein Opernanrecht im Großen Haus und zwei Schauspielrechte in den Kammerspielen und im Großen Haus des Stadttheaters. Auskunft Königstraße 5 (Tel.: 7 54 54). Verantwortlich: Heike Bornholdt.

**Tochtergesellschaften und -vereine:** Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde, Archivdirektorin Prof. Dr. Antjekathrin Graßmann, Mühlendamm 1-3, Tel.: 1 22 41 50. Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde, Antje Peters-Hirt, Großer Bauhof 14, Tel.: 1 22 43 42 o. 43 47, Fax 1 22 43 48. Naturwissenschaftlicher Verein zu Lübeck, Prof. Dr. Hans-Dieter Reusch, Lange Reihe 15, 23628 Krummesse, Tel.: (0 45 08) 15 26. Overbeck-Gesellschaft, Margrit Schulz aus dem Kahmen, Pirolweg 11, Tel.: 59 31 96. Verein „Natur und Heimat“, Sigrid Müller, Schwalbenweg 7, 23617 Stockelsdorf, Tel.: 49 33 55. Photographische Gesellschaft Lübeck, Ekkehard Retelsdorf, Torneiweg 15, Tel.: 3 45 97. Verein der Musikfreunde, Prof. Jörg Linowitzki, Engelsgrube 69, Tel.: 7 43 41. Gemeinnütziger Verein zu Travemünde, Richard Schrader, Bertlingstr. 4, 23570 Lübeck-Travemünde, Tel. und Fax: (0 45 02) 30 27 51. Plattdtsche Volksgill to Lübeck, Karl Heinz Nissen, Weberkoppel 61a, Tel.: 59 47 98. Frauenarbeitskreis in Lübeck, Ingeborg Spitzer-Koldewey, Torstraße 5, 23570 Lübeck-Travemünde, Tel.: (0 45 02) 8 51 41. Rechtsfürsorge – Resohilfe, Hans-Jürgen Wolter, Meesenring 2, Tel.: 6 60 44. Gemeinnütziger Verein Lübeck-Schlutup, Jürgen Schreiber, Mecklenburger Straße 20, Tel.: 69 10 76. Gemeinnütziger Verein Lübeck-Siems u. Umgegend, Eugen Ahrens, Geleitweg 29, Tel.: 39 59 64. Gemeinnütziger Verein Kücnitz e. V., Werner Macziew, Stolpstraße 5, Tel.: 3 07 11 10. Gemeinnütziger Verein Wakenitz, Helmut Hoppe, Kurgartenstraße 23, 23570 Lübeck-Travemünde, Tel.: (0 45 02) 55 55. Grüner Kreis Lübeck, Cay-Uwe Fiehn, Kaninchenbergweg 49, Tel.: 60 18 03. Verein für Familienforschung, Uwe Boldt, Rose 51a, 23570 Lübeck-Travemünde, Tel.: (0 45 02) 66 32. Gemeinnütziger Verein Eichholz, Krögerland, Wesloe und Brandenbaum, Rüdiger Mahnke, Gadebuschweg 6, Tel.: 60 55 16. Freundes- u. Förderkreis der Lübecker Knabenkantorei an St. Marien, Dieter Bornholdt, Hachstraße 20, Tel.: 6 39 94. Fritz-Reuter-Gesellschaft, Prof. Dr. Dr. Jürgen Grote, Neues Tor, Neutorstraße, 17033 Neubrandenburg, Tel.: (03 95) 5 44 27 53. Förderverein Museum Burgkloster zu Lübeck, Dr. Rolf Hammel-Kiesow, Langer Lohberg 51, Tel.: 79 40 96. Verein der Freunde der Stadtbibliothek, Dagmar Pohl-Laukamp, Elsässer Straße 39. Lübecker Ballettfreunde, Michael P. Schulz, Rathenaustraße 21, Tel.: 3 27 96. Lübecker Singakademie, Elisabeth Koethe, Kuckucksruf 3, Tel.: 59 62 48. Lübecker Autorenkreis und seine Freunde, Klaus Rainer Goll, Tüschener Weg 11, 23627 Groß Sarau, Tel.: (0 45 09) 82 50. Archäologische Gesellschaft der Hansestadt Lübeck e. V., Peter Hartmann, Claudiusring 30, Tel.: 6 71 41. Verein für Betreuung und Selbstbestimmung in Lübeck e. V., Bernd Michael Schumann, Pleskowstr. 1b, Tel.: 6 09 11 20. Förderverein Naturbad Falkenwiese e. V., Dr. Ing. K. Bensemann, An der Falkenwiese 16.

### Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

**Herausgeberin:** Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 7 54 54, Telefax: 79 63 54. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

**Verantwortlicher Redakteur:** Helmut von der Lippe, Telefon: (0 45 08) 6 61, Telefax: (0 45 08) 77 79 37.

**Die Zeitschrift** erscheint 14täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

**Verlag und Druck:** Max Schmidt-Römhild, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 70 31-2 07, Telefax: 70 31-2 42.

E-Mail: [MSR-Luebeck@t-online.de](mailto:MSR-Luebeck@t-online.de).

**Anzeigenberatung:** Ulrich Hilke, eMail: [uhilke@schmidt-roemhild.de](mailto:uhilke@schmidt-roemhild.de), Telefon: (04 51) 70 31-2 48, Fax: (04 51) 70 31-2 80.

ISSN 0344-5216 · © 2004

**SCHMIDT  
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS  
ÄLTESTES  
VERLAGS- UND  
DRUCKHAUS